

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 2.

Dienstag den 5. Januar

1841.

Ämtliche Erlasse.

Nagold.

Nach einem Erlasse der K. Kriegskassen-Verwaltung vom 30. v. M. und J. wird am

Dienstag den 19. d. M.

in der Oberamtsstadt Nagold eine Parthie Zugpferde für das königliche Militär aufgekauft werden, was die Orts-Vorsteher gehörig bekannt zu machen haben.

Den 2. Januar 1841.

K. Oberamt,
Schubart, A.B.

Edelweiler,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Gläubiger-Aufruf.]

Um das Verlassenschafts-Inventar des vor wenigen Tagen gestorbenen königlichen Waldschützen Carl Gottlieb Hofmann von hier, gebürtig von Weil im Dorf, Oberamts Leonberg, richtig stellen zu können, werden dessen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen dem Waisengericht Edelweiler anzuzeigen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Den 2. Januar 1841.

K. Amtsnotariat Dornstetten
und Waisengericht Edelweiler.
Amtsnotar Walther.

Bollmaringen,

Oberamts Horb.

[Auktion.]

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Leonhard Epple, Bäuer von hier, wird folgende Fahrniß zum Verkauf ausgesetzt:



am Montag den 11. Jan. 1841

- 1 Kub,
- circa 4 Scheffel Gerste,
- 4 Scheffel Haber,
- Durchschlag, Bohnen &c.
- circa 10 Str. Heu und Grummet,
- 60 Bund Dinkelstroh.
- 100 Bund Stroh verschiedener Früchte.
- 2 aufgemachte Wägen,
- 1 Pflug sammt Egge,
- allerlei Fuhr- und Bauren-Geschirr,
- 2 Rennschlitten und eine Most-Trotte.

Am Dienstag den 12. Jan. 1841

Manns-Kleider, Schreinwerk, Betten, Leinwand und sonst verschiedenerlei Fahrnißstücke jeder Art.

Der Verkauf nimmt jeden Tag Morgens 9 Uhr

seinen Anfang und wird in dem Hause des Verstorbenen gegen sogleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich vorgenommen werden.

Die Herrn Orts-Vorsteher werden ersucht, dieses ihren Orts-Einwohnern öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 30. December 1840.

Waisengericht,
der Vorstand
Schultheiß
Wollensaß.

Bollmaringen,

Gerichtsbezirks Horb.

[Gläubiger-Aufruf.]

Da die Erben des kürzlich verstorbenen Bauer Leonhard Epple von hier von sämtlichen Ansprüchen, welche an die Verlassenschaft desselben gemacht werden wollen, Kenntniß zu erhalten wün-

schen, so werden auf ihr Ansuchen die unbekannte Epplesche Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Forderungen innerhalb der Frist von 21 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und nachzuweisen, widrigenfalls sie sich die ihnen durch Nichtanmeldung ihrer Ansprüche entstehenden etwaigen Nachteile selbst zuzuschreiben haben.

Den 27. December 1840.

Waisengericht
der Vorstand
Schultheiß
Wollensaß.

Mühl en a/N.,
Oberamts Horb.

[Gläubiger-Aufruf.]

Wer an den Nachlaß der verstorbenen Matthäus Hayer'schen Eheleute zu Mühl a/N. eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, die Beweise hiezu

binnen 30 Tagen

der unterzeichneten Stelle beizubringen, widrigenfalls solche unberücksichtigt bleiben würden.

Den 13. December 1840.

Waisengericht,
Vorstand Kurh.

Wiesenfetten,

[Aufstellung eines Pflegers.]

Der ledige Wagner Johannes Hank dahier hat auf Verwaltung seines Vermögens freiwillig Verzicht geleistet.

Mit seiner Einwilligung ist ihm in der Person des Michael Schenk dahier ein Pfleger bestellt worden, ohne dessen Zustimmung er keine Verbindlich-

icht lange bitten;
eben sie mich an,
bin nicht 'mal ein Mann.

rden mannigmal,
r meist zu finden;
schön geschmückten Saal
um Erblindenden;
ür das Schöne bin
und ohne Sinn.

heimlich mit Geschick
Augen sehen,
Wink, ein Herzensblick
hinüber gehen.
warm, wenn Andre friert,
if einflüßert.

rs-Bettel.
G o l d.
Holländ. 10 Gulden St. fl. 9. 48 kr.
29 kr. 20 Frs. Stück fl. 9. 20 kr.
Jahr 1840 im festen Cours 5. 5.
gen Ducaten fl. 5. 28 kr.

Actualien-Preise.

fr.	Allerlei Victualien.	fr.
7	Kindschmalz 1 Pfund	20
6	Schweinschmalz —	20
5	Butter —	16
5	Lichter gegossene —	22
8	— gezogene —	20
7	Seife . . . —	14

Preise.

fr.	In Calw,	fl.	fr.
	am 24. Decbr. 1840.		
6	Kernen . 1 Schfl.	11	13
5	Dinkel	4	51
2	Haber	3	41
2	Roggen . 1 Sri.	1	—
2	Gersten	—	48
1	Bohnen	—	12
	Wicken	—	40
	Erbsen	—	40
	Linzen	—	36
	Brod-Taxe.		
4	Pfund Kernenbrod kosten	—	10
1	Kreuzerweck muß wägen 8 1/2 Loth.		

Wischer, Buchdrucker.



keit eingehen kann, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 19. December 1840.

Gemeinderath,
Schultheiß Steimle.

Neubulach.

[SchafwaideVerleihung.]

Die hiesige Schafwaide, auf welcher im Vor Sommer 250 und im Nach Sommer



350 Stück gehalten werden dürfen, wird auf weitere 3 Jahre

von Georgii 1841 bis 1844 am Dienstag den 2. Februar 1841

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden. Hierzu ladet man die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen zu versehen haben, ein.

Den 24. December 1840.

Stadtrath.

Sulz, Oberamts Nagold.

[Frucht- und Stroh Verkauf.]

In der hiesigen Zehentscheuer werden am Montag den 11. Jan. d. J.

Morgens 9 Uhr

im Aufstreich verkauft:

16 Schfl. Dinkel-Durchschlag,

18 — Linsen,

7 — Linsen-Gersten,

3 — Wicken,

3 — Wickenhaber,

86 Büscheln Erbsenstroh,

100 — Wickenstroh,

550 — Linsenstroh und

Erbsen-, Linsen- und Wicken-Geschöttlich.

Die Wohlthöblichen Orts-Vorstände, denen dieses Blatt zukommt, werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 22. Decbr. 1840.

Schultheiß Dürr.

Mindersbach,

Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 14. December 1840.

Gemeindepfleger Todt.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold.

Wer meinen Schlitten zum Fahren wünscht, kann ihn gegen tägliche 24 kr., mit Roll- und anderem Geschirr für 36 kr. haben.

Helber, Oberamtsstierarzt.

Nagold.

[Nachgelaufener Hund.]

Es ist mir von Dettingen aus ein weißer Pommer mit rothen Ohren nachgelaufen, der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Bezahlung der Fütterungs- und Druckkosten abholen bei

Zg. Zak. Deuble.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

[Zugelaufener Hund.]

Dem Unterzeichneten ist in der Neujahrs-Nacht ein Hund zugelaufen, welcher von brauner Farbe ist, und einen weißen Ring um den Hals, einen weißen Fleck auf der Brust, zwei weiße Vorderfüße hat und der Gipsel des Schwanzes weiß ist. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Futtergeld und Einrückungs-Gebühr abholen lassen.

Den 2. Januar 1841.

Joseph Nesch,
Zimmermann.

Altenstaig.

[Lehrlings-Gesuch.]

Der Unterzeichnete wünscht einen Lehrling mit oder ohne Lehrgeld aufzunehmen.

Den 4. Januar 1841.

Johannes Hummel,
Schmidt.

Hohdorf,

Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung u. 5 Prozent Verzinsung 250 fl. Pflegschaftsgeld in 1 oder 2 Posten zum Ausleihen parat.

Den 5. December 1840.

Pfleger,
Steinhauer Seeger.

Rohrdorf.

Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 31. December 1840.

J. Georg Reichert.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 260 fl. Pflegschaftsgeld bis Lichtmess 1841 zum Ausleihen parat.

Den 26. December 1840.

J. M. Heintel,
Tuchmacher.

Igelsberg,
Oberamts Freudenstadt.

Unterzeichnetem ist ein Hund Ulmer Race, auf dem Rücken schwarz, sonst blau gefleckt, auf der Brust getigert, mit Lappohren, Rüde, weggelaufen. Der gegenwärtige Besitzer desselben wird gebeten, denselben gegen Ersatz der Kosten zurückzugeben.

Den 23. December 1840.

Adam Faist,
ref. Schultheiß.

[Eingeseendet.]

In einer Stadt im Schwarzwald leben — 2 Männer, wovon der eine den Namen

„Schwarz“

und der andere den Namen

„Weiß“

führt. Beide sind in gutem Verhältniß mit einander und grüßten sich gegenseitig am Neujahrstag mit dem herzlich gut gemeinten

Motto:

„nosce te ipsum.“

EX
5.7.41

Erp

zur Anwendung

Brand schade
Ein sechsjähriger Kaminfeuer. Mad. W. empor und trug ihn gerichteten Hände in fällt ihr ein Gefäß Augen. In der Ang hinein, und sogleich des Tages und die d brannten Hände fort zweiten Tage war da gesund, und Blasen kommen.

Feldmäuse
wenn starker Frost ein tödten, wenn man mit Steinen verstopft sich neue Ausgänge zu mehrere Tage anhält, gern, weil sie keinen

Fettflecken au
man ein Stück engli in jeder Apotheke zu dicht über dem Fett vollkommen davon be angerührt liegen, schü und entfernt durch Kl des Flecks den Kreide schon alt, das Fett d Mitte: einige Male n ganz vertilgt ist. D Kreide reibe man leid ab. Sind die Fettfle Zeichnungen zc. befindt. Kehrseite auf, auch l Fleck einzureiben oder durchaus locker dara

Firnif zum L
karten, Kupferstic Loth Sandarak, 1 L Alles zu einem feine Glas, was mit einem ses Pulver gießt man und stellt es in eine n wird es öfters umgese stehen gelassen. Dieser einem Lack-Heberzuge



obrdorf.
amts Nagold.
auszuleihen.)
etem liegen gegen gefeh-
100 fl. Pflegschaftsgeld
parat.
December 1840.
Georg Reichert.

hausen,
amts Nagold.
auszuleihen.)
Unterzeichneten liegen
ehliche Versicherung 260
schaftsgeld bis Lichtmes
leihen parat.
December 1840.

J. M. Heintel,
Luchmacher.

Isberg,
ts Freudenstadt.
zeichnetem ist ein Hund
r Race, auf dem Rücken
arz, sonst blau gefleckt,
getigert, mit Lappohren,
sen. Der gegenwärtige
wird gebeten, denselben
r Kosten zurückzugeben.
December 1840.

Adam Faist,
ref. Schultheiß.

gesendet.]
Stadt im Schwarzwald
anner, wovon der eine

schwarz"
den Namen
Weiß"

sind in gutem Verhält-
er und grüßten sich ge-
neujahrstag mit dem herz-
ten

Motto:
ce te ipsum."

Erprobte Mittel

zur Anwendung in der Haus- und Feldwirthschaft.

Brand schaden, neues Mittel zur Heilung derselben.
Ein sechsjähriger Knabe stürzte mit den Händen in ein Kaminsfeuer. Mad. B., eine rüstige Frau, riß den Knaben empor und trug ihn eilig nach der Küche, um die übel zugerichteten Hände in Wasser zu tauchen. Auf dem Vorfaal fällt ihr ein Gefäß mit frischausgelassenem Honig in die Augen. In der Angst taucht sie die Hände des Kindes dahinein, und sogleich tritt Schmerzlosigkeit ein. Den Rest des Tages und die darauf folgende Nacht blieben die verbrannten Hände fortwährend in Honig getaucht, und am zweiten Tage war das Uebel vollständig gehoben, die Haut gesund, und Blasen waren gar nicht zur Entwicklung gekommen.

Feldmäuse zu vertreiben. Zur Winterzeit, wenn starker Frost eingetreten ist, kann man die Mäuse sicher tödten, wenn man die Löcher ihres Aus- und Eingangs mit Steinen verstopft. Die hartgefrorene Erde hindert sie, sich neue Ausgänge zu machen, und wenn der Frost nur mehrere Tage anhält, kann man sicher seyn, daß sie verhungern, weil sie keinen Wintervorrath eintragen.

Fettflecken aus Papier zu vertilgen, nimmt man ein Stück englischer Kreide (eine feine Thonart, die in jeder Apotheke zu haben ist), schabt mit einem Messer, dicht über dem Fettfleck, so viel davon ab, daß der Fleck vollkommen davon bedeckt ist, läßt es 24 Stunden lang unangerührt liegen, schüttelt alsdann den Kreidestaub herunter und entfernt durch Klopfen mit dem Finger auf der Rückseite des Flecks den Kreidestaub völlig. Ist der Fleck groß und schon alt, das Fett daher tief eingedrungen, so wird das Mittel einige Male wiederholt werden müssen, bis dasselbe ganz vertilgt ist. Die zurückbleibenden Spuren von der Kreide reibe man leicht mit einem weißen wollenen Lappchen ab. Sind die Fettflecken auf Kupfersichen, Lithographien, Zeichnungen zc. befindlich, so schabe man die Kreide auf der Rehrseite auf, auch hüte man sich ja, die Kreide auf dem Fleck einzureiben oder auch nur aufzudrücken, denn sie muß durchaus locker darauf liegen.

Firniß zum Lakiren der Landkarten, Spielkarten, Kupfersiche und Bilder. Man nimmt 2½ Loth Sandarak, 1 Loth Mastix, ½ Loth Kampfer, stößt Alles zu einem feinen Pulver, und thut dasselbe in ein Glas, was mit einem langen Halse versehen ist. Ueber dieses Pulver gießt man ca. ¾ Schoppen rectificirten Weingeist und stellt es in eine mäßige Wärme. Während dieser Zeit wird es öfters umgeschüttelt und dann zum Abkühlen ruhig stehen gelassen. Dieser Firniß eignet sich ganz vorzüglich zu einem Lack-Ueberzuge obiger Gegenstände.

Frische Blumen im Winter zu haben, nehme man die besten Knospen von der Blumenart, welche man aufzubewahren wünscht: es müssen jedoch solche Knospen gewählt werden, welche dem Aufbrechen ganz nahe sind. Diese werden mit einer scharfen Schere abgeschnitten, so daß der Stiel etwa 3 Zoll lang bleibt, und der Schnitt sogleich mit weichem Wachs zugeklebt. Sind die Knospen später ein wenig welk geworden, werden sie besonders in Papier gewickelt, und in einer Schachtel an einem trockenen Orte aufbewahrt. Soll die Blume aufblühen, so nehme man die Knospe des Nachts auf, schneide das Ende, so weit es mit Wachs beklebt ist, ab, und setze die Knospen in Wasser, in welchem etwas Salpeter oder Kochsalz aufgelöst worden, worauf man folgenden Tags das Vergnügen haben wird, die Knospe sich öffnen und die Blume in den lebhaftesten Farben aufblühen zu sehen.

Das Gänsefleisch kann man sehr veredeln und ihm einen viel zarteren und besseren Geschmack geben, wenn man unter die für die jungen Gänse bestimmte Nahrung grob zerstoßene Holzkohlen mischt, welche sie begierig fressen.

Himbeer-Essig. Man nehme 8 Pfd. frische Himbeeren, 1 Pfd. Zucker, 1 Pfd. gereinigten Alkohol (besten gereinigten Weingeist), ca. 6 Schoppen reinen concentrirten Essig, ca. 18 Schoppen Wasser. Nach 4 Wochen ist derselbe zu gebrauchen.

Des Teufels Meerfahrt.

Eine nordische Volkslage.

Vom Freiherrn von Sternberg.

(Beschluß.)

Wie der Teufel mit seiner Großmutter französisch spricht, damit sie das Volk nicht versehe.

Den Teufel gereute sein Versprechen abermals, und er versuchte wiederum, sich davon loszumachen. Als alles Volk zu den Schiffen ging und die Prinzessin mit ihrem Gefolge bereits schon darauf war, trat er zum Köhlerweibe und bot ihr heimlich eine große Summe Geldes, auch eine ganz neue Kleidung von Golddamast, wenn sie ihm sein gegebenes Wort erlassen wolle; allein die Köhlerin wollte von keinem Vergleich etwas wissen und höhnte seiner. Dieses krankte den schwarzen Herrn bitter. Zu gleicher Zeit zog man die Glocke, weil das Schiff abzustufen im Begriffe stand. Der Teufel schüttelte sich wie im Fieber; Feuerfunken stoben aus seiner Nase und die schwarzen Haare flogen um sein Haupt; so bangte ihm vor dem Anblick des Wassers. Als die Großmutter dieses sah, kam sie aus dem Gefolge der Damen heraus, fasste

den Teufel beim Arm und rief ihm zu, daß die Umstehenden es nicht verstehen sollten: „Ecoutez mon fils, vous êtes un lâche, un misérable!“ = „Madame,“ entgegnete er, „que diable voulez vous que je fasse? Montez sur votre chien de vaisseau et partez seule!“ Und damit wollte er die Flucht ergreifen, aber die Großmutter rief zwei derbe Paktknechte herbei, die mußten den Teufel auf den Arm nehmen und auf das Schiff tragen. So kam er endlich darauf und die Schiffer lüchelten beim Jubelruf der Menge die Anker.

Wie der Teufel sich auf dem Schiffe gebedrhet, wie er die Seetraktheit bekommt und ertrinkt.

Anfangs gieng es besser, als er gefürchtet hatte. Auf dem Schiffe herrschte eine lustige Stimmung; man sang, spielte, lachte und trieb Liebeshändel bunt durcheinander, so daß bei den vielen jungen Frauen und edlen Rittern der Mann mit dem feuerfarbenen Kleide sich ganz wohl befand. Er ließ sich sogar herab, der Gesellschaft einige besondere Kunststückchen vorzumachen, die Niemand so gut produciren konnte wie er. Als zum Beispiel der Mond aufgieng, nahm er ein langes Messer, schnitt von der glänzenden gelben Scheibe einige Stücke ab und reichte der Prinzessin und jeder der Hofdamen auf einem silbernen Teller ein Stück ganz frischen Mond, so kalt, daß den meisten die Zähne schmerzten. Dennoch versicherten die Damen, daß keine eingemachte Frucht, sie mochte heißen wie sie wollte, ihnen so gut geschmeckt habe.

Jetzt kam aber ein Sturm. Das Schiff schwankte sehr und viele Leute bekamen eine ausnehmende Schwachheit in den Gedärmen. Man hörte Wehklagen, wo man früher lustige Liedchen gehört hatte, und Verwünschungen tönten, wo früher Küsse gerauscht hatten. Der Sturm heulte, die Nacht wurde überaus finster und von ferne ließ sich der Donner hören. Es gab Niemanden auf dem Schiffe, der jetzt nicht gerne auf dem Trocknen gewesen wäre, der Teufel am liebsten. Es überkam ihn eine solche Schwachheit, daß er sich der Länge nach auf's Verdeck niederlegte und anfieng bitterlich zu weinen. Er bereute in diesem Zustande alle seine früheren Sünden, ging in sich und gelobte Besserung, so erbärmlich war ihm zu Muth. Aber es half alles nichts; das Schiff schwankte immer stärker und die Wellen fingen schon an hereinzudringen. Da erhob er ein so klägliches Geheul, daß alle auf dem Schiffe noch mehr vor seinem Schreien als vor der nahen Todesgefahr erzitterten. Endlich geschah, was nicht zu vermeiden war, das Schiff sprang gegen einen Felsen an, scheiterte und gieng unter. Der Teufel und seine Großmutter retteten sich mit großer Noth auf eine Tonne und suchten auf dieser reitend das Ufer zu gewinnen. Die Alte klammerte sich um seinen Leib, der Wind blies in ihren großen Fischbeinrock und trieb diesen wie ein Segel vorwärts. Schon war die Tonne ganz nahe am Ufer, als der Teufel aus Freuden, sich gerettet zu sehen, sein Taschentuch hervorzog, um sich den Angstschweiß abzutrocknen. Bei dieser Gelegenheit zog er auch seinen

Schweif aus der Tasche, derselbe fiel ins Meer, und in dem Augenblick mußte auch der Teufel hintendrein. Die Großmutter rettete sich durch einen beherzten Sprung, die Tonne aber wurde in Stein verwandelt, und man kann sie noch sehen an der Küste von Norwegen, oberhalb Bergen in einer Schlucht, die die Teufelswiege genannt wird, ohne Zweifel weil der schwarze Ritter dort auf eine so unangenehme Weise gewiegt wurde. Andere erklären aber den Beinamen aus den Stürmen, die in dieser Bucht beständig brausen und manches arme Schifflein zu Tode gewiegt haben.

Dieses erzählen die guten Leute zu Drotningsoer, um damit zu beweisen, daß der alte Fürst der Lüge immerdar zu kurz kommt, wenn er in seiner abscheulichen Frechheit es wagt, unserm Herrn und Meister etwas nachzumachen. Sie erzählen noch ferner, daß der Teufel lange Jahre auf dem Grunde des Meeres gelegen habe, weshalb es denn auch sonderbar auf Erden zugegangen, bis ihn zufällig Fischer im Netze an die Oberwelt gebracht, worauf Alles alsbald wieder ins Geleise gekommen.

Gebet eines Zeitungschreibers.

O Himmel! blicke huldreich herab auf einen armen Zeitungschreiber, erhöre sein unschuldigcs Rallen, kröne seine Wünsche mit der Palme der Erfüllung, schenke ihm Stoff zu seiner löschpapiernen Fama, gib ihm täglich recht viel interessante Neuigkeiten, auf daß seine Zeitung Abonnenten bekomme.

Laß, hier oder dort, einen Fluß aus seinem Bett treten und Verheerungen, je toller je besser, anrichten, auf daß ich die Noth und den Jammer der Ueberschwemmten schildern kann.

Befiehl dem Vesuv, dem Aetna, oder irgend einem andern soliden Vulkan, daß er wieder ein Mal Feuer speie und einige Städte und Menschen verschütte, auf daß ich mit den Schilderungen dieser Jammerscenen die leeren Magen meiner hungrigen Zeitungswölfe sättigen kann.

Erbarme dich und laß Hagelkörner von der Größe eines Mühlsteins herniederfallen, doch ja nicht in dem Ort wo ich lebe.

Denke ein wenig nach, und lasse an der Himmelfronte ein neues Feuerwerk abbrennen, ersude neue Lustmeteore, schicke alle Monate einen neuen Kometen aus, um die Menschen in Schrecken und die Astronomen und Zeitungschreiber in die Dinte zu bringen.

Laß ein Mal zur Abwechslung statt Wasser: Dinte, Bäumöl, Limonade, Stiefelwichse, Eau de Cologne, Bier regnen, oder lasse statt Schnee reiche Handlungshäuser fallen.

Schicke nach Sibirien eine solche Hitze, daß die Zobel wie Butter zerschmelzen und die Gefangenen wie Eis zergehen, oder expedire nach Italien eine Kalte, daß aus

Kardinalwein Himbeer dann mit Löffeln essen

Schenke mitunter daran, ob ein Kind in Welt kommt! Laß Kiweilschenblauen Haaren zigen Finger, zusammenstiana gebaren.

Laß täglich neue ben und andere Hallun sie wollen, vom Himm ausplündern und Pass

Gieb mir täglich neuen Paganini, ein Sorge dafür, daß und — sich wieder ni

Laß auch manchn Kinder, die schon im Französischen übersehen blätter schreiben, und i

Sende bisweilen zen auf die Erde, dan durch diese Gaste abzu

Lasse in dem Ge Moden auftauchen und

Lasse bisweilen S stürzen, und neue Thi

Netze so lange ein in die Luft fährt, und Himmel schnell.

Geiz nicht mit Falschmünzern, Sänge

Gieb mir täglich einen schlechten Schauf

Vor Allem aber la Weltfriede würde mich

denn ein Zeitungschre Thier, noch weit schlin

ohne Hellebarde, als ein Advokat ohne Pro

ohne Gelegenheiten, als Sänger ohne Stimme,

ein Parapluemacher ob

Schließlich bitte i Unkraut angerottet w

stehen möge bis an's C mehr Lumpen gäbe, da

Dies sind meine u widrigenfalls sehe ich

digkeit versteht, dem B folgen und das siebente

nicht lügen!“ ganzli

fiel ins Meer, und in
 Teufel hintendrein. Die
 beherzten Sprung, die
 wandelt, und man kann
 Norwegen, oberhalb Ber-
 feldswiege genannt wird,
 Ritter dort auf eine so
 e. Andere erklären aber
 die in dieser Bucht be-
 rme Schiffelein zu Tode

ngsschreibers.

berab auf einen armen
 schuldiges Fallen, kröne
 Erfüllung, schenke ihm
 ma, gieb ihm täglich recht
 daß seine Zeitung Abon-

Fluß aus seinem Bett
 ller je besser, amichten,
 mmer der Uberschwemm-

na, oder irgend einem
 wieder ein Mal Feuer
 schen verschütte, auf daß
 Jammerseinen die leeren
 swölfe sättigen kann.
 gelkörner von der Größe
 doch ja nicht in dem Ort

lasse an der Himmels-
 nnen, erfinde neue Luft-
 neuen Kometen aus, um
 die Astronomen und Zei-
 bringen.
 ung statt Wasser: Dinte,
 , Eau de Cologne, Bier
 reiche Handlungshäuser

solche Hitze, das die Zo-
 die Gefangenen wie Eis
 lien eine Kälte, daß aus

Kardinalwein Himbeergefrorenes wird, welches man als-
 dann mit Köffeln essen kann.

Schenke mitunter auch Mißgeburten. Was liegt
 daran, ob ein Kind mit einer oder mehreren Nasen zur
 Welt kommt! Laß Kinder mit karmoisinrothen Augen und
 veilchenblauen Haaren, mit zehn Zungen und einem ein-
 zigen Finger, zusammengewachsen wie Kitta und Chri-
 stiana gebaren.

Laß täglich neue Raubmörder, Brandstifter, Spießbu-
 ben und andere Hallunken sie mögen Namen haben, wie
 sie wollen, vom Himmel herabschneien. Laß Postwagen
 ausplündern und Passagiere erdrosseln.

Gieb mir täglich einen neuen Kaspar Hauser, einen
 neuen Paganini, einen neuen Guskow.

Sorge dafür, daß in Australien Verbrecher aufstehen
 und — sich wieder niederlegen.

Laß auch manchmal Wunderkinder zur Welt kommen,
 Kinder, die schon im ersten Jahre ein Vaudeville aus dem
 Französischen übersetzen, im zweiten Recensionen für Zeit-
 blätter schreiben, und im dritten das Doctordiplom erhalten.

Sende bisweilen eine neue Art Heuschrecken oder Wan-
 zen auf die Erde, damit ich Mittel angeben kann, wo-
 durch diese Gäste abzutreiben sind.

Lasse in dem Gehirnkasten müßiger Menschen neue
 Moden austauschen und neue Maschinen erfinden.

Lasse bisweilen Schiffe untergehen, Kirchtürme ein-
 stürzen, und neue Thiergattungen entstehen.

Necke so lange einen Pulverthurm, bis er vor Wuth
 in die Luft fährt, und ein Schock armer Sünder in den
 Himmel schnell.

Geize nicht mit Arretirungen und Hinrichtungen von
 Falschmünzern, Sängerrinnen-Beleidigern u. s. w.

Gieb mir täglich ein schlechtes Stück zum Weissen und
 einen schlechten Schauspieler zum Herunterreißen.

Vor Allem aber laß fortwährend Krieg sein. Ein ewiger
 Weltfriede würde mich bald an den Bettelstab bringen,
 denn ein Zeitungsschreiber ohne Krieg ist ein miserables
 Thier, noch weit schlimmer daran, als ein Nachtwächter
 ohne Hellebarde, als eine Tänzerin ohne Entrechats, als
 ein Advokat ohne Proceffe, als ein Gelegenheits-Dichter
 ohne Gelegenheiten, als ein Gastwirth ohne Gäste, als ein
 Sänger ohne Stimme, als ein Courier ohne Pferde, als
 ein Parapluiemacher ohne Regen, als ein Ross ohne Futter.

Schließlich bitte ich, daß alle übrigen Zeitungen wie
 Unkraut ausgerottet werden sollen, mein Blatt aber be-
 stehen möge bis an's Ende der Welt, und daß es noch
 mehr Lumpen gäbe, damit das Papier wohlfeiler werde.

Dies sind meine unschuldvollsten Bitten, erhöre sie,
 widrigenfalls sehe ich mich in die grausenhafte Nothwen-
 digkeit versezt, dem Beispiele meiner meisten Collegen zu
 folgen und das siebente der zehn Gebote: „Du sollst
 nicht lügen!“ gänzlich zu ignoriren.

Philadelphia in Göttingen.

Der allbekannte Philadelphia kam im Anfange des
 Jahres 1777 nach Göttingen. Der durch seine Geistes-
 kräfte und seinen oft sehr muthwilligen Wit berühmte
 Richtenbergschrieb in aller Geschwindigkeit einen Anschlag-
 zettel im Namen Philadelphia's, ließ ihn in der Nacht
 drucken, und am folgenden Morgen überall anschlagen, so
 daß der prahlerische Taschenspieler noch nicht Zeit gehabt
 hatte, seine Kunststücke selbst anzukundigen. Der Anschlag-
 zettel ist so wichtig, daß ich einiges daraus hier mittheilen
 will. Er fing so an:

Avvertissement.

Allen Liebhabern der übernatürlichen Physik (Natur-
 kunde) wird hierdurch bekannt gemacht, daß vor ein paar
 Tagen der weltberühmte Zauberer Philadelphia Philadel-
 phia allhier auf der ordinären Post angelangt ist, ob es
 ihm gleich ein leichtes gewesen, durch die Luft zu kommen.
 Es ist nämlich derselbe, der i. J. 1482 zu Venedig auf
 öffentlichem Markte ein Knäuel Bindfaden in die Wolken
 schmiss, und daran in die Luft kletterte, bis man ihn nicht
 mehr gesehen. Er wird mit dem 9. Jänner d. J. anfan-
 gen seine Einthalerstücke auf dem hiesigen Kaufhause öf-
 fentlich - heimlich den Augen des Publici vorzutragen, und
 wöchentlich zu bessern fortschreiten, bis er endlich zu seinen
 500 Louisd'orsstücken kommt, darunter sich einige befinden,
 die, ohne Prahlerei zu reden, das Wunderbare selbst über-
 treffen, ja, so zu sagen, schlechterdings unmöglich sind.

Es hat derselbe die Gnade gehabt, vor allen hohen
 und niedrigen Potentaten aller vier Welttheile, und
 noch vorige Woche auch sogar im fünften vor Ihro
 Majestät der Königin Oberea auf Dtabeite mit dem größ-
 ten Beifall seine Künste zu machen.

Er wird sich hier alle Tage und alle Stunden des
 Tages sehen lassen, ausgenommen Montags und Donner-
 stags nicht, da er dem ehrwürdigen Kongress (Versammlung
 der Staatsbesitzer) seiner Landsteute zu Philadelphia
 (in Nordamerika die Grillen verjagt, und nicht von 12
 bis 1, da er speiset.

Von den Alltagsstücken zu einem Thaler wollen wir
 einige angeben, nicht sowohl die besten, als vielmehr die,
 welche sich mit den wenigsten Worten fassen lassen.

1. Nimmt er, ohne aus der Stube zu gehen, den
 Wetterhahn von der Jakobikirche ab, und sezt ihn auf
 die Johanniskirche, und wiederum die Fahne des Johan-
 niskirchthurms auf die Jakobikirche. Wenn sie ein paar
 Minuten geseckt, bringt er sie wieder an Ort und Stelle.

NB. Alles ohne Magnet, durch die bloße Geschwin-
 digkeit u. s. w.

4. Läßt er sich eine Holzart bringen, und schlägt da-
 mit einen Chapeau vor den Kopf, daß er wie todt zur
 Erde fällt. Auf der Erde versezt er ihm den zweiten
 Streich, da denn der Chapeau sogleich aufsteht und ge-
 meiniglich fragt: was dies für eine Musik sei?
 Uebrigens so gesund wie vorher.



5. Er zieht 3 bis 4 Damen die Zähne sanft aus, läßt sie von der Gesellschaft sorgfältig durch einander schütteln, ladet sie alsdann in ein kleines Feldstück, und feuert sie besagten Damen auf die Köpfe, da dann jede ihre Zähne rein und weiß wieder hat.

7. Nimmt er alle Uhren, Ringe und Juwelen der Anwesenden, auch baares Geld, wenn es verlangt wird, und stellt jedem einen Schein aus, wirft hierauf alles in einen Koffer und reiset damit nach Cassel. Nach acht Tagen zerreißt jede Person ihren Schein, und so wie der Riß durch ist, so sind Uhren, Ringe und Juwelen wieder da. Mit diesem Stücke hat er sich viel Geld verdient.

NB. Diese Woche noch auf der obern Stube des Kaufhauses, künftig aber hoch in freier Luft über dem Marktbrunnen, denn wer nichts bezahlt, sieht nichts.

Göttingen, den 7. Jänner 1777.

Philadelphia ärgerte sich so sehr über diesen Anschlag, daß er am andern Morgen von Göttingen abreiste und nie wieder diese Stadt betrat.

Heirathsfragen.

Das Mädchen.

Wer? Ein Mann von jungen Jahren,
Schlank von Wuchs, von Augen klar?
Gibt er Thee's und kann er fahren?
Tanzt er? Trägt er falsches Haar?

Die Mutter.

Was? doch wenigstens Assessor,
Angesehn bei Hof und Stadt?
Ein Herr Rath wär' freilich besser,
Aber wer das Glück so hat!

Die Tante.

Auch woher? ist hier die Frage,
Seht mir nicht bloß auf den Mann;
Auf Familie, heut' zu Tage,
Kommt zuletzt das Meiste an.

Der Vater.

Erst wovon? Gehalt alleine
Thut's in unserer Zeit nicht mehr;
Hat er Renten, sey die seine,
Ohne Zinsen, zieh' er leer!

Ledige Schwester.

Auch warum? mußt du erwägen,
Liebt er oder liebt er nicht?
Nimmt er dich des Geldes wegen?
Hat er schon 'nen Korb gekriegt?

Verwitwete Schwester.

Wie? Man täuscht sich oft im Manne,
Und das thut hernach nicht wohl;
Schlank von Außen, wie 'ne Tanne,
Inwendig morsch und hohl.

Großmutter.

Wann? das wollt zuerst besorgen,
Kinder, kann den andern Nest;
Lieber heute, als wie Morgen!
Was ihr habt, das haltet fest!

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Ein Destreicher ließ sich einen Rock anmessen. Als die Facon zur Rede kam, sagte er zu dem Kleiderkünstler: Machen's holter à Rock, ober nit Knopf, Knopf, Knopf, (es war damals Mode, viele Knöpfe dicht aneinander zu tragen) sondern macht's à Knopf, dann warten's à Weil, dann macht's wieder à Knopf.

Ich an Ihrer Stelle, Cousinchen, hätte mich keinen Augenblick besonnen, dem Grafen von G... mein Jawort zu geben, — sagte die alte Frau von L... zu dem Fräulein von J..., einem hübschen, aber armen Mädchen, das dem steinreichen, aber abgelebten Grafen einen Korb gegeben hatte — woran haben Sie gedacht?

Woran? liebe Tante, — erwiderte das Fräulein — an einen alten Reim, den ich einmal gehört habe:

Graues Haar und rother Mund
Einest nie ein fester Bund.

Ein Verbrecher in Rom, der zur Strafe des Stranges verurtheilt war, konnte sich nicht über sein Schicksal trösten. Der Priester, der ihn zu den letzten Augenblicken vorbereiten sollte, wiederholte immer die Bemerkung, daß selbst Päpste und Könige sterben müßten.

„Es ist wahr, — erwiderte der arme Sünder — aber sie sind nie gehängt worden.“

Das

Halten mer a Rothrie
I bin dabei — sagt d
Lieber ein Assemblee
Dob is nobel — sagt
Aber die kost' Grösch
Was geht's denn dich
Sie seyn halt von hob
Geh'n mer in Apollosa
Dort is j'heuer — sa
Lieber zur Trauben —
Dob ist nit schlecht —
Dort wollen wir tanzen
Aber wo? — fragt der
Auf der Erd — sagt's
Auf'n Tisch — sagt de
Warum nicht gar — f
Des seyde rechte Dalken
Schau, schau, schau —
Ist fangt's a mol an
I geh noch'r äusel, —
Und wir spielen — sag
Aber was? — fragt d
Halber zwölf — sagen
Dob is ja verboten —
So spielen mer Brande
Dob is mer lieber — f
Jetzt geh mit dem Kut
Lieber Tarot — sagt d
Ja mein Schatz — sag
Wegen meiner um an d
Aber um an guten — f
Das is mer j'simpel —
Um an Baken — sager
Das is mer j'wirsch —
Um an Denari — sager
Dder um Fjolen — sa
Aus Recreation — sagt
Da spiel i a a bissel —
No seht's eng zam — f
Wo is mein Sitz — fr
Ueberall — sagt der A



Das Thiergespräch.

Halten mer a Rothrie — sagt's g'sammte Vieh.
 I bin dabei — sagt der Papegay.
 Lieber ein Assemblée — sagt's junge Reh.
 Dos is nobel — sagt der Zobel.
 Aber die kost' Gröscheln — sagen die Drescheln.
 Was geht's denn dich an — sagt der Pelikan.
 Sie seyn halt von hohem Haus — sagt die Fledermaus.
 Geh'n mer in Apollosaal — sagt die Nachtigall.
 Dort is z'heuer — sagt der Fischreiber.
 Lieber zur Trauben — sagen die Tauben.
 Dos ist nit schlecht — sagt der Hecht.
 Dort wollen wir tanzen — sagen die Wanzen.
 Aber wo? — fragt der Floh.
 Auf der Erd — sagt's Pferd.
 Auf'n Tisch — sagt der Fisch.
 Warum nicht gar — sagt der Staar.
 Des seyð rechte Dalken — sagen die Falken.
 Schau, schau, schau — sagt der Pfau.
 Iht fangt's a mol an — sagt der Fasan.
 I geh noch'r äusel, — sagt's Zeisel.
 Und wir spielen — sagen die Grillen.
 Aber was? — fragt der Haas.
 Halber zwölf — sagen die Wölfe.
 Dos is ja verboten — sagen die Kroten.
 So spielen mer Brandeln — sagen die Ducanteln.
 Dos is mer lieber — sagt der Vieber.
 Jetzt geh mit dem Kutscherspiel — sagt's Krokodill.
 Lieber Tarok — sagt der Bock.
 Ja mein Schak — sagt die Kaß.
 Wegen meiner um an Halben — sagen die Schwalben.
 Aber um an guten — sagen die Stutten.
 Das is mer z'simpel — sagt der Sempel.
 Um an Baken — sagen die Spaken.
 Das is mer z'wirsch — sagt der Hirsch.
 Um an Denari — sagen die Kannari.
 Oker um Fisoln — sagen die Dohlen.
 Aus Rekreation — sagt der Skorpion.
 Da spiel i a a bissel — sagt's Wiesel.
 No seht's eng zam — sagt's Lamm.
 Wo is mein Sitz — fragt der Stieglitz.
 Ueberall — sagt der Al.

No so misch — sagt der Stockfisch.
 Und du heb ab — sagt der Raab.
 I spiel an Dreyer — sagt der Geyer.
 So spiel aus — sagt die Maus.
 Die werden mer schröpfen — sagen die Schnepfen.
 I bin schon hin — sagt die Bien'.
 Sie thun betrügen — sagen die Fliegen.
 Nimm'n beim Schopf — sagt der Wiedehopf.
 Stoß'n wieder — sagt der Widder.
 Sieb ihm a Dachtel — sagt die Wachtel.
 Dos is a Flegel — sagt der Egel.
 Laß'n gehn — sagt die Henn'.
 Er hat dir ja nix gethan — sagt der Hahn.
 Halt dein Gosh — sagt der Frosch.
 Dos is ja a durchanant — sagt der Elephant.
 Jetzt laßt's die Klauen — sagen die Hausen.
 I halt's nit aus — sagt die Laus.
 Mir wird's a schon z'viel — sagt der Schill.
 Das kümmert mi wenig — sagt der 'Baunkönig.
 Hört's auf z'rebellen — sagen die Forellen.
 I muß verreisen — sagen die Maisen.
 Nach der Wesel — sagt der Esel.
 Na noch München — sagt's Kaninchen.
 Ueber Wels — sagt die Gels.
 Und Rodaun — sagt der Kapaun.
 Und wir trinken — sagen die Zinken.
 Wär nit aus — sagt der Strauß.
 Mir a Bier — sagt der Stier.
 Mir an Wein — sagt das Schwein.
 Mir a Brod — sagt die Krot.
 Mir an Kas — sagt die Gas.
 Mir alles halb — sagt das Kalb.
 Nur her — sagt der Bär.
 Jetzt geht's an Ruh — sagt die Kuh.
 Und geht's schlafen — sagen die Affen.

Verschiedenes.

Ihr Bauern dürft euch bei euren Leichen-Essen darauf berufen, daß auch der erste französische Minister, der alte Marschall Soult nach der Verzeihung Napoleons einen großen Leichenschmauß gegeben hat, nur müßt ihr auch, wie bei Napoleon, bis 25 Jahre nach dem Tode warten.

England hat gute Aussicht. Als Prinz Albert seine Gemahlin nach ihrer Niederkunft zum ersten Mal wieder sah, sprach er zartfühlend die Besorgniß aus, es möge den Engländern nicht recht seyn, daß eine Prinzessin geboren worden seye. Die Königin antwortete ganz ruhig: „Seh ohne Sorge, Albert, das nächste wird ein Knabe seyn.“

Um der überhand nehmenden Duellwuth zu steuern, hat die nordameritanische Regierung ein Mandat erlassen, daß Jeder, der eine Herausforderung ergehen läßt, sich mit dem Scharfrichter und dessen Knechten schießen müsse, die noch nebenbei die ersten Schüsse haben. Diese originelle Idee hat die Duellwuth etwas abgekühlt.

† Nun wissen wir, wohin unser Schnee-Deputat gekommen ist; in Italien giebt's Schnee vollauf. In Triest liegt er zur Verwunderung der Einwohner über den seltenen Gast, Schuh hoch in den Straßen. Die Wege von Udine nach Triest sind so hoch mit Schnee bedeckt, daß der Kronprinz von Bayern an dem ersten Orte zurückbleiben mußte. In Oesterreich sind allenthalben die Wege mit tiefem Schnee bedeckt und unfahrbar gemacht.

† Auch die Eisenbahn-Fahrten sind durch den heftigen Frost und Schnee unterbrochen. In den Einschnitten hat sich gefrorener Schnee festgesetzt, das Wasser in den Locomotiven friert augenblicklich, und die Triebräder der Maschine rutschen auf den überglasten Eisenbahnen. Hier und da wurden deshalb die Fahrten eingestellt. — Die englischen und südfranzösischen Vosten blieben aus. — Auf den belgischen Eisenbahnen mußten, statt einer, auf manchen Stationen 3 bis 4 Locomotive vorgespannt werden und doch ging es nicht schneller, als sonst.

† Seit einigen Wochen herrscht in Petersburg täglich eine Kälte von 20 — 25 Grad. Durch die gesteigerte Feuerung und die schlecht gebauten Oefen sind schon mehrmals Feuerbrünste entstanden, die mehrere Häuser in Asche legten und auch einigen Menschen das Leben nahmen.

† Auch am Himmel geschehen Zeichen. In der Nacht vom 19. zum 20. December sah man in Hamburg ein glänzendes Meteor, das einen großen Theil des westlichen Himmels einnahm und mit großem Geräusch zerplatzte.

† Im schwarzen Meer und in dem von Marmora haben zu Anfang dieses Monats solche Stürme getobt, daß mehrere große Dampfschiffe mit der gesammten Mannschaft untergegangen sind.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 2. Januar 1841.

Frucht-Preise.					Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Anerlei Victualien.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Neuer Dinkel 1 Schf.	5	20	5	7	4	53	8 Pfund schwarz	7	Kindschmalz 1 Pfund	20
Haber	4	—	3	48	3	44	Brod kosten	6	Schweinschmalz —	20
Bohnen	1	—	—	—	—	—	4 Pfund Kern-	5	Butter	16
Weizen	1	12	—	—	—	—	brod kosten	5	Lichter gegossene —	22
Roggen	1	—	—	—	—	—	der Weck zu 8 1/2	8	— gezogene —	20
Erbfen	1	8	1	4	1	—	Loth kostet .	1	Schweinefleisch ohne —	7
Rog.-Weizen — —	1	—	—	—	—	—				14

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Wischer.

Palindrom.

Ein Mann von viel Peripherie,
Herr Muffel, gieng einmal spazieren,
Da that in süßer Harmonie
Herr Kantor Luz auch promeniren.
Herr Muffel war ein Ebitaneur,
Ihm war es Lust, die Leut' zu plagen;
Drum rief er auch den Kantor her,
Als hätt' er etwas ihm zu sagen.
Pardon! — sprach er — Herr Musklus,
Ein Rädsel fällt mir ein so eben,
Ich weiß, er ist ein schlauer Fuchs,
Ich will es ihm zu raten geben.
Nun Wertber! paß er auf, und höre,
Daß ich vernemlich mich erkläre.
„Es ist die goldne schöne Zeit,
„Worauf sich jeder Winter freut.
„Verkehrt ist es ein sanftes Thier,
„Und nachgerade seht's vor mir.“
Luz lächelte, und sprach dann heiter:
Für wahr da seht's, und ging schnell weiter.

Nachtrag.

Sindlingen
bei Herrenberg.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum die ergebnisse Anzeige, daß während der Zeit der Schlittenfahrt jeden Sonn- und Feiertag sein Saal eingeeizt anzutreffen ist. Sollte sich in der Woche eine Gesellschaft entschließen, mich mit einem Besuche zu beehren, erlaube ich mir die freundliche Bitte, mich gefälligst davon in Kenntniß zu setzen, damit ich jedem Wunsch best möglichst entsprechen kann.
Friedrich Wurster, Gastgeber.

Berichtigung.

Im Nagolder Fruchtpreiszettel vom 19. Decbr. v. J. wurde vom Marktmeister der Haberpreis fehlerhaft übergeben, indem sich die Preise des Habers auf 3 fl. 40 kr. u. f. w. nicht auf 4 fl. 40 kr. u. f. w. regulirten.

Nro. 3.

Amtliche Oberamt Nagold Freudenj

Die Ortsvorsteher w
ungesamt ihren Unte
zu machen, daß

am Dienstag den 19
in Nagold
am Mittwoch den 20
in Horb
am Donnerstag den 2
in Obern
am Freitag den 22
in Rottm

je Morgens um 8 U
von Pferden von Sei
kassenverwaltung stattf

Dabei werden die
die Bekanntmachung
Verwaltung vom 30.
gemeines LandesIntell
von gegenwärtigem Ja
gemacht.

Den 5. Januar 18
K. Ober
Fleischhauer. S

Freudenj

(Besoldungssteuer

Die Fassionen resp. A
soldungs- und Pension
über Veränderungen ob
rungen in ihrem Ein
binnen 10 Tagen erwa

Indem man auf
Erlaß vom 2. Januar
genzblatt Nro. 2 verweis
daß bloß diejenigen Pfl
ficirte Fassion zu üb